Bd. 92. **№ 24.**

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. J. KAFKA**, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL MAR 18 1903 LIBRARY

Leipzig den 5. Juni 1876.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 1 *M.* 50 *Pf.* pro Hundert berechnet.

Inhalt: Thuja occidentalis. Gekrönte Preisschrift von Dr. Goullon jun. in Weimar (Forts.). — Eclatante Phosphor-Wirkung. Mitgetheilt von Dr. Goullon jun. in Weimar. — Ueber Gelseminum. Von Dr. J. Galley Blackley, M. B. Aus dem Februar-Heft des Monthly Rewiew übersetzt von Dr. Theod. Kafka in Karlsbad (Forts.). — Rede des Dr. Jousset bei Eröffnung seiner klinischen Vorträge im Hôpital St. Jacques am 13. Januar 1876 (Forts.). — Auszüge aus Dr. Hughes' Manual of Pharmacodynamics. Von Dr. E. Huber in Wien (Forts.) — Todesanzeige. — Erwiderung. — Berichtigung. — Anzeigen.

Thuja occidentalis.

Gekrönte Preisschrift

von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

(Fortsetzung.)

IX. Kapitel.

Klinische Winke und Charakteristisches[1]) für die Benutzung der Thuja.

Alle Erscheinungen *ausserordentlich excessiv.* Dieselben treten Anfangs indess so leise, so *schleichend* auf, dass der Zeitpunkt des anfänglichen Erkrankens nicht angegeben werden kann.

Das *Gemüth* ist in der Mehrzahl der Fälle in hervorstechender Weise afficirt; die Kinder sind ausserordentlich eigensinnig oder „boshaft" oder „nie vergnügt"; in späteren Jahren stilles in sich gekehrtsein.

Schwindel unter verschiedensten Verhältnissen (häufig).

Kopfschmerzen verschiedenster Art[2]) (minder häufig).

Eigenthümliche Dürre der schwer zu ordnenden *Haare,* Kürzerwerden, leichte Zerreisslichkeit, Spitzen gespalten oder wie verbrannt, sich kräuselnd, Ausfallen oder ausserordentlich starkes Wachsthum der Haare.

[1]) S. 245 des II. Bd. d. J. hom. Pr. — Die meisten der folgenden Angaben rühren von Dr. Kunkel in Kiel her.

[2]) Andere Male ist „der Thuja-Kopfschmerz" charakterisirt: Besserung durch Liegen, *Rückwärtsbeugen des Kopfs;* Druck, Wärme, Schweiss; Verschlimmerung gegen Abend, vor und nach Mitternacht. Sprechen unmöglich wegen einer Art Bewusstlosigkeit. *Augensymptome.* (S. Fall XIX u. XX.)

Die bösartigsten *Augenblennorrhöen;* endlose skrophulöse Ophthalmien; fauler Geschmack, zuweilen eigenthümlich *landkartenähnliches Aussehen der Zunge* in Folge lineärer Protuberanz der Papillen; Bläschen, Knötchen an den Innenflächen der Lippen, besonders Unterlippe, oft sehr schmerzhaft, abscedirend und ein flaches Ulcus hinterlassend.

Heisshunger, auch mit Appetitlosigkeit alternirend, oder andauernde Appetitlosigkeit, Vollsein nach Essen, oft „wie zum Platzen"; die entsetzlichste Flatulenz; *Krötenbauch* bei Kindern (sehr häufig).

Hartnäckigste Obstipation oder nicht zu stillender Durchfall, Tenesmus, unfreiwilliger Abgang der Fäces; fast constante Störungen im *uropoetischen* System: Urin massenhaft oder abnorm spärlich, Entleerung abnorm häufig oder abnorm selten; Brennen beim Uriniren; Spitze der Urethra geröthet; bei Mädchen auch: Wundsein und Röthe an den Labiis major., sowie spitze Condylome am Orificium urethrae; spitze Condylome auf Glans und Praeputium.

Ausserordentliche Aufregung (oder Depression) im *Genitalsystem;* unwiderstehlicher Drang zur *Onanie,* die selbst im Schlaf geübt wird.

Asthmatische Beschwerden; Herzklopfen, organische Herzleiden, Phthisis pulm.

Uebermächtige Entwickelung des Panniculus adiposus, *Lipome; Warzen;* zuweilen von kolossaler Grösse; Pusteln von schmutzigem Secret; z. B. auf den Streckseiten der Finger, auf der Haut des ganzen Körpers zwischen den Lamellen der Epidermis.

Lähmungsartige Schwäche der Extremitäten, oft

schon kurze Zeit nach der Infection (bei virulenter Gonorrhöe eintretend).

Schlaflosigkeit, stets ruheloses Umherwerfen oder ausserordentlich tiefer, unerquicklicher Schlaf; Auffahren mit Geschrei aus dem Schlafe, dann kehrt oft (bei Kindern) die Besinnung erst nach lägerer Zeit zurück.

Cretinismus.

Die auf betreffender (sykotischer) Grundlage sich bildenden *Exsudatmassen*, besonders in der Bauchhöhle, zeigen Tendenz zu ausserordentlich *rascher Organisirung* und raschem Wachsthum.

Charakteristisch für den genannten Krankheitsprocess ist die ausserordentliche Mannichfaltigkeit der Krankheits-*formen*, die das Contagium zu erzeugen vermag. Dasselbe übertrifft in dieser Hinsicht weit das syphilitische Contagium.

Hitze und Trockenheit der ***bedeckten Theile*** des Körpers, starker Schweiss der ***unbedeckten Theile.*** (v. Bönninghausen) — Allg. Homöop. Zeitung Bd. 77, No. 8.[1]) —

Linkseitige Affectionen (im vorgerückten Alter, bei Frauen und Kindern) die häufigsten, welche Thuja heilte. (S. Fall XXXIII.)

Gefühl, als ob etwas angewachsen sei.

In den mit Thuja geheilten Krankheiten ist auffallend oft das Sehorgan in irgend einer Richtung betheiligt.

Die Nachwirkung der Thuja wird fast durch kein Mittel beeinträchtigt (Wolf).

Folgen des Impfens und Revaccinirens.

X. Kapitel.

Von der therapeutichen Beziehung der Thuja speciell zum *weiblichen* Geschlecht.

Wir wissen, dass Thuja ganz besonders dem Naturell der Frauen entspricht. Die beste Erklärung für diese Thatsache liegt wohl in dem Umstand, dass im weiblichen Geschlecht überhaupt der Habitus repräsentirt wird, dessen Charaktere denen der hydrogenoiden Körperconstitution oder sykotischen Dyskrasie, oder selbst der Virchow'schen Leukocytämie nahe kommen. Dasselbe gilt auch vom kindlichen Organismus und seinen Dispositionen zur Skrophulose in ihren mannigfaltigen Manifestationen. Die abundanten Schleimflüsse, die vielen knotigen Verhärtungen, die zahlreichen Drüsenleiden, selbst die grössere Neigung zu Blasenkrampf, zu Unreinigkeiten der Haut (langwierige Ulcerationen), zu Blutungen, zu anämischen und Lähmungszuständen (Kälte), aber auch die melancholischen Gemüthsstimmungen, welche das weibliche Genus vor dem männlichen entschieden voraus haben, sprechen ebenso laut für unsere Theorie, als die darauf bezüglichen klinischen Beobachtungen. Es enthält also der weibliche, resp. kindliche Typus gewissermassen die ersten Anfänge einer dem Einfluss der Thuja ungemein günstigen Constitutionsanomalie. Von diesem Gesichtspunkt aus hat auch das etwas hart klingende und leicht den Vorwurf der Selbstüberschätzung provocirende Urtheil seine Berechtigung, wonach die Frau eigentlich kein so makellos fertiges und vollendetes Werk der Schöpfung wäre als der Mann. Der geistvolle Lavater drückt es schonender aus, indem er das Weib das Oel zum Essig der Mannheit heisst. —

Wir lassen nun die hierhergehörigen klinischen Winke folgen, wie sie zwei namhafte Autoren unserer Schule für Thuja bewährt gefunden und festgesetzt haben.

A.

Constantin Hering in seiner fleissigen (die Geburtshilfe in Amerika betitelten) Abhandlung hält für die Wahl der Thuja folgende Momente für massgebend:

Nymphomanie 25. 31. 30. Entzündung der Geschlechtstheile 28. 33. 32. 18. Ausschläge der Geschlechtstheile 22. Condylome (Sykosis) an den äusseren Theilen 26. Schanker 24. Aneurysmatische Geschwülste 32. 34. Scheidenschmerzen 21. 16. Scheidenfisteln, Condylome oder Polypen in Scheide oder Uterus 1. 29. Misslagen 8. 9. Hysteralgie 2. 8. 9. Uterinkrebs 13. 27. 25. 23. 20. 17. 18. 19. Eierstocksentzündung 12. 14. 11. 8. Beschwerden beim Monatlichen 10. (8). In der Schwangerschaft: Verstopfung 4. 1. Afterfissuren 3. 5. 6. 7. Gliederbeschwerden 8. 9. 34. Wehen 15.

Die Kranke fühlt sich oft, als ob sie durchaus nicht länger bestehen könnte.

Ausserordentlich skrupulös bei den geringsten Dingen.

Während eines Versuches zum Stuhlgang ist der Schmerz im After und Mastdarm so gross, dass sie es aufgeben muss, sie kann den Stuhl nicht loswerden; bei Afterfissuren der Schwangeren.

Sehr heftiger Schmerz im Mastdarm während des Stuhles, so heftig, dass sie ihn kaum konnte loswerden.

5. Heftige Zusammenziehung im After und Mastdarm, gefolgt von Reissen in den Eingeweiden.

Brennendes Kriebeln im After in der Zwischenzeit von einem Stuhlgang zum andern.

Heftiges Brennen im After beim Gehen.

Ein furchtbar quälender Schmerz erscheint in der linken Darmbeingegend beim Gehen oder Fahren; sie

---

[1]) Daselbst berichtet Dr. Sulzer (Lippborg) von einem glücklich verlaufenen Fall von Ileus mit Kothbrechen, der auf Grund obigen Symptomes geheilt wurde. (S. jedoch auch die Bauch-Symptome von Thuja bei: Natrum sulphuricum und Thuja.) Ref. bemerkt aber dazu, dass weder von Hahnemann noch von Trinks das Symptom aufgezeichnet worden sei, ebenso wenig habe es die Wiener Nachprüfung bestätigt. Indessen lesen wir in dem Bericht über die Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 26. Juli 1866 zu Dortmund (Allg. Hom. Zeitung Bd. 73, No. 8): „Sanitätsrath Dr. Stens referirt über einen exquisiten Fall von *Ileus*, dessen Heilung ihm durch eine Gabe Thuja 200. 2stündlich in Wasserauflösung gelang. Die Schmerzen minderten sich schon nach zwei Stunden; nach vier Stunden erfolgte eine ergiebige Stuhlausleerung. Die *etwas feuchte Haut an den unbedeckten Theilen* und die trockene Hitze an den *bedeckten* leiteten ihn auf Thuja, nachdem vorher schon mehrere Mittel fruchtlos gegeben worden waren.

muss sich niederlegen, um Erleichterung zu haben, oder gar zu Bettgehen.

Derselbe Schmerz tritt auf während des Monatlichen und erstreckt sich dann in die linke Leiste.

10. Furchtbar quälender Schmerz in der linken Ovariengegend und Darmbeingegend mit spärlichem Monatsfluss.

Ihre Leiden sind so arg, dass sie sich legen muss.

Die Schmerzen bei Eierstocksentzündung erstrecken sich durch die ganze *linke* Darmbeingegend, in die Leiste und zuweilen bis in den *linken* Schenkel; die Schmerzen sind zuweilen brennend.

Bei Eierstocksentzündung, wenn der *linke* besonders ergriffen ist.

Bei Gebärmutterkrebs, wenn syphilitische (?) Leiden zu Grunde liegen.

15. Ihre Beschwerden werden sehr viel vermehrt bei jedem Monatlichen, ja sie werden dann fast unerträglich.

In manchen Fällen, wo eine Complication mit Sykosis der Zusammenziehung des Uterus hinderlich ist, wird die Geburtsarbeit nach diesem Mittel sogleich erleichtert.

So empfindlich in der Scheide, dass es ihr unmöglich ist, den Beischlaf zu dulden.

Pressen und zusammenziehender Schmerz in der Vulva beim Sitzen.

Krampfschmerz in der Vulva, der sich bis in den Bauch erstreckt.

20. Die Vulva schmerzt, ist wund und schründend.

Brennen, Schründen in der Scheide beim Gehen und Sitzen.

Jucken der Vulva, beim Gehen.

Geschwüre an der inneren Fläche der Vulva.

Schanker mit Schmerzen, als ob Splitter darin stäken.

25. Feigwarzen, Condylome und andere Auswüchse oder Warzen an oder neben den Geschlechtstheilen, um die Vulva und den Anus.

Die Warzen sind feucht, eitern, jucken, stechen, bluten und sind schmerzhaft.

Blumenkohlähnliche Auswüchse, die leicht bluten und einen widerwärtigen stechenden Geruch haben.

Geschwulst beider Schamlippen.

Ein Gefühl, als ob der ganze Körper so dünn wäre und so zart, dass er den geringsten Angriff nicht zu widerstehen vermöchte, als ob der Zusammenhang des Leibes aufgelöst werden würde.[1])

30. Die Beschwerden hindern sie in Schlaf zu kommen.

Die Zeichen verschlimmern sich nach 3 Uhr Nachmittags und Nachts.

Jucken, Brennen und alle ihre Schmerzen werden erhöht durch Berührung.

[1]) Man denke auch an die besondere Art von Geisteskranken, welche von so perversem Sensus communis beherrscht werden, dass sie glauben, sie seien von Glas.

Das Jucken, Brennen, sowie alle ihre Schmerzen werden erregt oder erhöht während oder nach einem Spaziergang oder bei anderen Bewegungen.

Ihre Schmerzen während Bewegungen sind zuweilen so heftig, dass sie gezwungen ist, sich niederzulegen.[1])

B.

Innere Fungositäten und Granulationen des Uterus.

Dr. Cramoisy's Vorlesung über dieses Leiden (bei Gelegenheit des homöopathischen Congresses in Paris 1867) entnehmen wir Folgendes:

Diese *intrauterinen Granulationen* kommen vor bei Frauen von sanguinischem Temperament. Sie sind im Stande das physische, wie das moralische Leben zu untergraben. Zuerst hat man sich zu vergewissern, ob die sie begleitende *Blutung* nicht einen andern Grund haben kann, als: Schwangerschaft, Abortus, Entbindung, Metriten, Ovariiten, Haematocele, fibröse Tumoren, Polypen, Krebs, Anämie, Plethora u. s. w. Man nennt Granulationen *fleischige Excrescenzen*, die an der Oberfläche des Uterus (Schleimhaut) hervorwachsen. Sie sind *warzenförmig* oder *gestielt*, 1—6 Millimeter vorspringend, von weicher *schwammiger* Consistenz, leicht abzureissen.

Somit ähneln sie sehr dem gemeinen Nasenpolypen. *Ihr Vorhandensein deutet auf sykotische Dyskrasie*, oder überhaupt auf chronisches Afficirtsein der Schleimhaut.

Wie schon gesagt, sind sie fast immer Ursache sehr hartnäckiger Hämorrhagien, welche täglich, wöchentlich, selbst einen ganzen Monat anhalten können und sich auszeichnen ausser durch die *Periodicität* durch die Unzugänglichkeit gegenüber den gewöhnlichen blutstillenden Verfahrungsweisen.

Schmerz in den Lenden, in den Nieren und in der Regio hypogastrica, Neuralgien der Sacralgegend, der Inguinal-, Crural-, Ileo-, Lumbar- und selbst Intercostalgegend. Die Zahl dieser Fungositäten steigt von 1 zu 15 und mehr.

Leukorrhöe mit Blutstreifen verbunden bleibt nicht aus.

Der Katheterismus (mit dem Hysterometer) sichert die Diagnose. Und der vorsichtige Arzt verhütet durch zeitiges Erkennen jener Fungositäten nicht selten drohende Blutungen.

An der hinteren Uterusfläche sind sie am häufigsten, in der Nähe der Tubenmündung, an der Stelle, wo früher eine Placenta sass (nach fausse-couche). Partielle oder allgemeine Metriten, periuterine Anschwellungen, Lageveränderungen, Senkungen des Uterus, Ovariiten, innere Ulcerationen sind in der Begleitung derselben.

Nélaton betont das subjective Symptom eines Schmerzes vom Hypogastrium nach dem Epigastrium „bis zum Herzen", wie es die Frauen regelmässig von selbst anzugeben pflegen.

[1]) Allg. Hom. Zeitung Bd. 82, No. 76.

Récamier, der Entdecker dieser oft rein symptomatischen Granulation, erfand die Curette und rasirt damit jene Wucherungen ab. (!)

Cramoisy macht auf die Gefährlichkeit dieses Verfahrens aufmerksam, da, wo der Uterus zu empfindlich ist, etwa nicht einmal das Sondiren verträgt.

Scin Verdienst besteht nun darin, durch Bekämpfung der sykotischen Diathese mit *Thuja* (und Staphisagria) innerlich und, wenn nöthig, äusserlich, die chirurgische Behandlung entbehrlich zu machen.

Neun klinische Beobachtungen dienen dazu, die von ihm erzielten unerwartet günstigen Resultate zu beleuchten.[1])

(Fortsetzung folgt.)

Eclatante Phosphor-Wirkung.

Mitgetheilt von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

In einer der letzten Nummern dieser Zeitung — vom 10. April 1876 — hatte ich mir erlaubt wegen eines apparten Falles, betreffend ein nach überstandener Hirnentzündung vollständig erblindetes Kind eine Anfrage an die Herren Collegen zu richten. Die Qualität der hierauf an mich ergangenen Rathschläge sollte mich für die Quantität derselben reichlich entschädigen. Von drei verschiedenen beachtenswerthen Seiten nämlich wurde mir Phosphor als das Mittel bezeichnet, welches das meiste Vertrauen verdiene. Das Zutreffende dieser Empfehlung aus theoretisch-praktischen Gründen leuchtete mir um so mehr ein, als mir die Lectüre der Gallavardin'schen Schrift: Les Paralysies phosphoriques nicht neu war.[2]) — Mittheilenswerth erscheint zuvor noch eine Bemerkung des Herrn Dr. Kafka sen., welcher, nachdem derselbe bereits von der Besserung durch Phosphor erfahren, in einem Brief vom 25. April an mich schreibt: „Ich würde Ihnen rathen, Phosphor, welches nicht allzu lange genommen werden darf, auszusetzen und dafür Hyoscyamus 6. zu verabreichen. Ich habe bereits einige Fälle von periodischer, nicht centraler Amaurose oder Amblyopie mit diesem Mittel zur Heilung gebracht. Wenn Phosphor genützt hat, so kann nach 3 Wochen dieses Mittel wieder an die Reihe kommen."

So dankbar ich nun auch Herrn Collegen Kafka bin für den wohlgemeinten Rath, so stellte sich doch heraus, dass hier eine periodische Amblyopie, bez. eine Indication für Hyoscyamus, nicht in Frage kam, sondern wohl nur von centraler Amaurose konnte die Rede sein. Aehnlich spricht sich auch Professor Gräfe in Halle über die Natur dieses Leidens aus und erscheint es mir angemessen, nachträglich eine Stelle aus dessen Brief vom 10. April hier wörtlich wiederzugeben: „Obwohl ich" heisst es dort, „über den Grad und die Natur der Sehstörung eines Kranken ein umfassendes, allseitiges Urtheil nur nach eigener Untersuchung abgeben kann, so kann ich zu meinem schmerzlichen Bedauern doch nicht mit der Besorgniss zurückhalten, dass das Augenleiden Ihres Kindes ein sehr trauriges und wenig zu Hoffnungen berechtigendes sein dürfte. Aus dem Bericht des Herrn Dr. Wehner muss ich schliessen, dass die bestehende Blindheit oder Schwachsichtigkeit *auf Veränderungen der Sehnerven selbst beruht,* welche im Zusammenhang mit dem überstandenen schweren Nervenleiden sich entwickelt haben *und schwerlich rückbildungsfähig* sein werden." —

Was geschah nun weiter? Den 3. April wurde mir Gelegenheit, das Kind zu sehen. Es war so gut wie stockblind, man konnte mit dem Finger bis dicht an die Cornea kommen, ohne dass ein Zucken erfolgt wäre. Vorgehaltene Gegenstände griff es nicht, es sah ohne die Augen zu schliessen in das helle Tageslicht, d. h. nicht einmal greller Lichtschein veranlasste eine Sehreaction, genug hier lag die ausgesprochenste Amaurose vor. Im Uebrigen hatte man es mit einem gesunden Kinde zu thun, der etwas grosse Kopf war symmetrisch gebaut, die Fontanellen dem Alter etsprechend geschlossen, und nur noch eine gewisse Schwäche der Füsse hinderten am Auftreten und an erfolgreichen Gehversuchen.

Es wurden jetzt von mir 4 Tropfen der höchsten Centesimal-Verdünnung von *Phosphor* in ein halbes Weinglas Wasser gethan, und davon erhielt die Kleine Früh und Abends 1 Kaffeelöffel. Dies war also am 3. April. Schon am 14. desselben Monats lief ein Brief ein, worin stand: „*Das Kind hat viel mehr Schein.*" Ich traute nun *meinen* Augen nicht, als ich diese glückliche Botschaft hörte und „fehlte mir der Glaube", so lange ich mich nicht selbst überzeugen konnte von dem, was hier vorgegangen wäre.

Den 11. Mai sollte ich zum zweiten Male Gelegenheit haben, das in Judenbach bei Sonneberg, also am südlichen Abhang des Thüringerwaldes, wohnende Kind zu sehen, und in der That, der Bericht hatte nicht zu viel gesagt, im Gegentheil, in den nun seitdem weiterhin verflossenen Tagen hatte die Besserung noch viel grössere Fortschritte gemacht. Als ich mich dem Kinde näherte, streckte es beide Arme aus, so dass die überglückliche Mutter scherzend meinte, die Kleine wolle mir ihre Erkenntlichkeit ausdrücken. Was man ihr vorhielt griff sie, betrachtete die Gegenstände und gab sie nur ungern wieder her. Dabei war das ohnedies starke Mädchen förmlich aufgequollen, sehr schwer geworden, und machte, nach Aussage der Mutter, alle Anstalt zum Gehen, woran es bis jetzt gefehlt hat. Dies war sogar ein Grund gewesen, weshalb ich anstatt nach dem ersten Phosphor-Erfolg zu pausiren, einige Dosen Calc. carb. einschalten, dann wieder Phosphor, wie oben, nehmen liess. Die letzten 10 Tage aber hatte Patientin gar nichts genommen, wobei die einmal specifisch angeregte

[1]) Bulletin de la Société hom. de France. S. 679.

[2]) Diese lehrreiche Monographie, welche 1865 in Paris bei Baillière et fils erschienen, ist Bd. 72, No. 17 u. f. dieser Zeitung von mir besprochen worden.

Naturheilkraft durchaus nicht unthätig blieb. Erst am 11. Mai, also bei Gelegenheit des zweiten Besuchs, liess ich nochmals Phosphor zurück, mit der Weisung, bis auf Weiteres davon 4 Tage zu nehmen und 4 Tage zu pausiren u. s. f.

Besonders interessant erscheint noch eine mit der Besserung zusammenfallende Krise, auf die mich die Mutter unaufgefordert aufmerksam machte. Es bestand diese in dem Auftreten von impetiginösen grindigen Exsudaten längs der Cilialränder beider Augenlider. Sobald diese Absonderungen bemerkbar wurden, hatte auch eine Aufhellung der Augen, eine Wiederkehr der Lichtempfindungen stattgefunden. Die Lehre von der Materia peccans ist zwar recht veraltet, allein:

„Wer kann was Kluges, wer was Dummes denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht!"

Eine gewisse Trägheit der Pupillen fiel mir übrigens damals noch auf, wie denn überhaupt ein durchaus *normales* Sehen bis dahin noch nicht constatirt werden soll; allein die Wahrscheinlichkeit, dass nunmehr die Fortschritte bis zur Wiederkehr der *vollen* Sehkraft stetige sein und bleiben werden, ist doch kaum zu bezweifeln und jedenfalls schon jetzt der therapeutische Einfluss von Phosphor staunenswerth gross. —

Bei der Ungewissheit, welcher Art die hier vorliegende Sehstörung (Amaurose) in Bezug auf ihren Sitz und etwaige pathologisch-anatomische Veränderungen war, möchte ich an einen Fall erinnern, den das homöopathisch-klinische Institut des Herrn Dr. Schwabe in der Populären Zeitschrift für Homöopathie 1871, S. 88, mitgetheilt hat. Es betraf eine *Sensibilitätsparese*, in deren Gefolge Angst, Herzklopfen, aber auch *congestive* Beschwerden nach dem Kopfe, *Mückenfliegen vor den Augen* Patientin sehr belästigten. Während nun Ignatia 6. (7 Abende 5 Kügelchen) Angst und Herzklopfen beseitigte, wurde „ein glänzender Erfolg" mit *Phosphor* 30. (je 5 Kügelchen, einen Morgen um den andern, 10 Tage) gegenüber dem Rest der Beschwerden, also gegenüber den *congestiven Beschwerden* nach dem Kopf und dem *Mückenfliegen* erzielt. Und bei dieser Gelegenheit stossen wir auf die vielleicht auch für die Deutung unseres Falles beachtenswerthen Worte:

„Phosphor hat bei den physiologischen Arzneiprüfungen einen wesentlichen Einfluss auf diese Theile (Kopf und Auge), namentlich aber auf das Auge gezeigt, denn nach Sorge wurde dabei *die Hyperämie der innern Augentheile,* speciell der Choroidea, so bedeutend, dass die Prüfung ausgesetzt werden musste; und dass Phosphor stets da passt, wo *erethische Hyperämie der innern Augenhäute, in Verbindung oder abhängig von Gehirnleiden* und allgemeiner Schwäche, vorhanden, ist bekannt." Uebrigens hat Dr. Gallavardin in der erwähnten Abhandlung über Phosphor-Paralysen und Heilungen von Paralysen durch Phosphor ein ganzes Kapitel den Lähmungen des Nervus opticus gewidmet.

Dem sei aber wie ihm wolle: mag man eine reine Paralyse des Nervus opticus oder ex juvantibus, eine erethische Hyperämie der innern Augenhäute in Verbindung mit (vorausgegangenem) Gehirnleiden annehmen, dies ändert an dem merkwürdigem Factum nichts, dass Phosphor auch unserer Patientin geholfen hat, und darf man ohne Anmassung die Schlussworte des eben citirten zweiten Falles von Phosphorheilung auch auf unsere neueste Beobachtung anwenden: „Dies wieder ein Beleg, dass die Homöopathie zu heilen vermag, wo die andern medicinischen Schulen die Hände hoffnungslos in den Schooss legen und nichts zu verordnen vermögen. Die Einwirkung auf die Gemüths- und Nervensphäre kennt nun einmal die Allopathie nicht."

Ueber Gelseminum.

Von J. Galley Blackley, M. B.

Aus dem Februar-Heft des Monthly Hom. Rewiew übersetzt von **Dr. Theod. Kafka** in Karlsbad.

(Fortsetzung.)

Die Ergebnisse der Wirkung von *Gelseminum* auf kaltblütige Thiere mögen also derart zusammengefasst werden: Störung der motorischen Kraft durch Lähmung der motorischen Gehirncentren, Aufhören der Respiration, Zunahme der Reflexthätigkeit des Rückenmarkes mit darauf folgender Verstimmung desselben, verminderte Reizbarkeit der motorischen Nerven und Muskeln, schwache Abnahme der Frequenz der Herzaction.

Bei den Untersuchungen an warmblütigen Thieren wurden Kaninchen verwendet, denen 0,08—0,3 Grm. des Extractes subcutan injicirt wurden und nach Verlauf von 10—15 Minuten machten sich folgende Symptome bemerkbar:

„Sie wurden unruhig; blinzelten mit den Augenlidern zuweilen; spitzten ihre Ohren, und nachdem ein leichtes Zittern einer oder der andern vordern Extremität begonnen hatte, traten auf eine sehr charakteristische Art Bewegungssteigerung der vordern Extremitäten in rascher Aufeinanderfolge ein, während die Thiere am selben Orte verharrten. Diese Symptome von motorischer Reizung in den vordern Extremitäten erreichten gelegentlich eine solche Höhe, dass die Thiere sich auf ihre Hüften setzten. in einer mehr oder weniger vertical sitzenden Positur. Diese Bewegungen hörten bald auf und das Thier schlich mit seinen Vorderpfoten auf dem Tische herab und liess das Haupt sinkend, bis die Schnauze den Tisch berührte. Bei stärkerer Reizung brachten sie zuerst ein Erheben ihres Vorderkörpers zu Stande, währenddem fand fortwährendes Strampeln mit den Vorderpfoten statt; dies hörte indess bald auf, bis sie endlich unfähig waren auch dies zu thun, worauf sie auch den Hinterkörper ausstreckten, gewöhnlich mit vorhergehenden Symptomen von Reizung, und die Thiere lagen da vollständig

gelähmt unter Convulsionen der Extremitäten (deren Heftigkeit variirte), besonders der vordern. Die Athemfrequenz war immer vermindert während einer kurzen Zeit nach dem Beginne des Experimentes; bald darauf wurde die motorische Lähmung vollkommen, rapid zunehmende Dyspnöe trat ein, und nach einem kurzen convulsiven Stadium starben die Thiere mit allen Symptomen der Asphyxie, 15—25 Minuten nach dem Beginne des Experimentes. Die Herzaction wurde nur durch grosse Gaben beeinflusst, wonach eine kleine Verminderung der Pulsfrequenz notirt wurde und dies nach vorheriger Durchschneidung der Vagi, ganz gleich wie bei Fällen, wo die Nerven unberührt gelassen worden waren. Bei der Untersuchung post mortem wurde das Herz stets regelmässig nnd kräftig pulsirend befunden. Die Empfindlichkeit für Schmerz, sowie die Sensibilität der Cornea blieben bis zum Tode ohne Veränderung. Die Reflexreizbarkeit war zuerst gesteigert, aber keineswegs so auffallend wie bei kaltblütigen Thieren. Endlich wurde sie vermindert. In dem Stadium der Asphyxie erfolgte nur Anästhesie der Hornhaut mit Dilatation der Pupille und Glotzen des Bulbus. Es war möglich die Wirkungen der Aspyxie, wenigstens durch künstliche Respiration, zu hintertreiben, selbst dort, wo nach dem Stillstehen der Athmung die oben erwähnten Symptome (Anästhesie der Cornea und Mydriase), und endlich unverkennbarer Nachlass und Intermittenz der Herzpulsation stattgefunden hatte; das Herz nahm sehr bald seine normale Thätigkeit wieder auf. Auch nach der Durchschneidung des Vagus auf beiden Seiten, erfolgte der Tod durch Erstickung, hier fehlte nur das Schwächerwerden der Respiration. Künstliche Respiration hatte immer den Erfolg, dass das Thier selbst nach enormen Dosen des Mittels am Leben erhalten wurde. Wenn man mit derselben schon vorher begann, hatte auch die directe Injection sehr grosser Mengen des Giftes in die Venen keine besondere Veränderung der Herzthätigkeit zur Folge. Indessen bewiesen manometrische Experimente in dem Falle von grossen Dosen ein mässiges Sinken des Blutdruckes. Die Section zeigte alle die Zeichen des Erstickungstodes, besonders aber den venösen Charakter des arteriellen Blutes. Die elektrische Irritabilität der peripherischen Nerven und Muskeln war erhalten."

Gelseminum bewirkt daher bei warmblütigen Thieren: „Paralyse des motorischen Gehirncentrums nach vorhergehender Reizung desselben; Lähmung des Athmungscentrums des verlängerten Markes. (Der Unterschied zwischen Fällen, wo der Vagus unberührt geblieben, und solchen. wo er durchschnitten wurde, spricht für eine plötzliche Theilnahme der Lungenäste des Vagus an dieser Wirkung.) Die Sensibilität bleibt unberührt. Die Reflexirritabilität wird zuerst gesteigert, zuletzt vermindert. Auf die Herzthätigkeit hat das Gift nur einen collateralen Einfluss; die schwache Verminderung der Frequenz der letztern scheint von dem beruhigenden Einflusse des venösen Blutes auf das medullare Centrum des Vagus herzurühren. Grosse Gaben bewirken eine mässige Verminderung des Blutdruckes. Der Tod wird immer durch Lähmung der Athmung hervorgerufen.“

(Schluss folgt.)

Rede des Dr. Jousset bei Eröffnung seiner klinischen Vorträge im Hôpital St. Jacques am 13. Januar 1876.

(Fortsetzung.)

Ist nun auch Hahnemann unbestrittener Massen ein grosser Therapeut, so war er doch andererseits ein schlechter Patholog (pauvre pathologiste).[1]) Und glaube ich sogar, dass hier der empfindlichste Angriffspunkt gegen die Homöopathie zu suchen ist. Hahnemann nannte Krankheit jede Veränderung in unserem bisherigen gesunden Befinden. Diese Art Definition, welche schliesslich nichts anderes sagt, als Krankheit ist nicht Gesundheit, konnte ihrem Urheber unmöglich eine richtige Vorstellung von seinem Gegenstand geben. Und da Hahnemann es nicht verstand die Krankheiten als bestimmt unterscheidbare Zustände des Organismus aufzufassen, so leugnete er das Vorhandensein von ***Krankheiten*** überhaupt, und liess nur ***Kranke*** zu.

Die nächste traurige Folge dieser Doctrin war die Vernachlässigung der Diagnostik und die Geringschätzung gegenüber der klinischen Praxis (wörtlich: le mépris de l'expérience clinique).[2])

Hahnemann stellt an den Kranken Fragen, wie es auch ein Laie gethan haben würde. Er notirte sich die Symptome, über welche der Kranke Klage führte, eins nach dem andern und in anatomischer Reihenfolge. Dann suchte er in der Materia medica dasjenige Mittel auf, welches die meisten von dem Patienten gebotenen Symptome hatte.

Sie begreifen leicht, meine Herren, der Arzt trat so zurück vor dem Heiler, und ich behaupte ohne Uebertreibung, ein Portier im Besitz der Pathogenese von Aconit galt Hahnemann mehr, als sämmtliche Mitglieder des Instituts.

Allein man bleibt nicht stehen auf so einladendem Wege. Gewisse Schüler sind denn auch bis an das Ende desselben gelangt, der zur völligen Negation aller Pathologie führen musste, und sie haben Nachfolger zu gewinnen gesucht, die der medicinischen Wissenschaft ganz fremd waren und nur die Materia medica kannten.

---

[1]) Ref. stimmt diesem Vorwurf durchaus nicht bei und hält die Behauptung guter Therapeut, schlechter Patholog, geradezu für eine contradictio in adjecto.

[2]) Auch davon ist uns nichts bekannt, dass Hahnemann die Erfahrung am Krankenbett und das heisst doch wohl l'expérience clinique gering angeschlagen hätte. (Ref.)

Um sein revolutionäres Werk vollständig zu machen begnügte sich Hahnemann nicht damit, mit einem Federstrich die Existenz der Krankheiten zu vernichten, sondern er ging so weit alle chronischen Krankheiten willkürlich in drei Klassen zu theilen: die Psora oder Flechten-Dyskrasie, die Syphilis und die Sykosis (Krankheit der Wucherungen — maladie des végétations); und derselbe Mann, der in therapeutischer Beziehung während seines ganzen Lebens gegen die Metaphern und Theorien angekämpft hat, fand darin Befriedigung als Ursachen der drei grossen Gruppen chronischer Krankheiten drei Miasmen hinzustellen, das syphilitische, das psorische und das sykotische.

Ich glaube, meine Herren, Ihnen unparteiisch das Hahnemann'sche Werk auseinandergesetzt zu haben, und Sie können sich nun wohl eine richtige Idee von jener Reform machen.

Sehen wir jetzt, welchen Einfluss letztere auf die Medicin überhaupt hatte.

Wirklich discutirt oder ernstlich nachversucht wurde die Homöopathie in den Spitälern nicht, weil sie von vornherein zu paradox erscheinen mochte. Die Gelehrten erkannten wohl gern an, dass in der neuen Lehre Principien enthalten seien von einer wirklichen Tragweite für die Therapie, allein misstrauisch gemacht durch die Uebertreibungen des Meisters und durch dessen unwissenschaftliches Vorgehen meinten sie nicht nöthig zu haben, eine Methode zu unterstützen, die sich doch schliesslich der Lächerlichkeit aussetze.

Als freilich später J. P. Tessier, seine Schüler und einige ausgezeichnete Pariser Aerzte, sowie Aerzte aus der Provinz die Homöopathie in das rechte Licht stellten, lautete das ärztliche Urtheil anders. Und als die officielle Statistik der Hospital-Verwaltung die curative Ueberlegenheit jener Methode dargethan, als zahlreiche und bedeutende Praktiker einen grossen Theil der vornehmsten Klientele an sich riss, da durfte man sich nicht mehr damit begnügen, die Homöopathie in's Lächerliche zu ziehen. Die Ersten der Wissenschaft, getroffen an ihrem wundesten Fleck, an der reichen Kundschaft, lachten sich „gelb" und an der Tagesordnung war die Verfolgung gegen Alle, die mit der Homöopathie in ferner oder naher Berührung standen. Und diese Verfolgung dauert heute noch fort, meine Herren, und da ich selbst als ein Opfer derselben vor Ihnen stehe (wenn auch, wie Sie sich überzeugen werden, als ein Opfer von gutem Aussehen), so erlassen Sie mir diese Geschichte der officiellen Intoleranz. Nur das wollte ich noch sagen, die Verfolgung ist eine gefährliche Waffe, welche am öftesten sich wendet gegen die, welche sich ihrer bedienten.

(Schluss folgt.)

Auszüge aus Dr. Hughes' Manual of Pharmacodynamics.

Von **Dr. E. Huber** in Wien.

Metalle.

Mercurius.

(Fortsetzung.)

3. Die Harnorgane werden vom Sublimat heftiger angegriffen als vom Arsen. Die Leichenuntersuchungen zeigen, dass die Harnverhaltung ein gewöhnliches Sublimatsymptom, von acuter Hyperämie oder Entzündung der secernirenden Theile der Nierensubstanz abhängt. Der Harn ist bei Lebzeiten eiweisshaltig, und der Patient stirbt unter den Symptomen der urämischen Vergiftung. Ferner verursacht Sublimat häufigen und schmerzhaften Harndrang und bisweilen Schwellung und dunkle Färbung des Scrotum, sowie Erection des Penis. — Merc. solub. erzeugte bei zwei Prüfern Hahnemann's Balanitis und Blennorrhöe, und Helbig berichtet folgendes Symptom, welches wegen der Beziehung dieses Mittels zum Schanker besonders wichtig ist. Eine Anzahl kleiner rother Bläschen an der Basis der Eichel hinter der Vorhaut, welche sich in Geschwüre umwandelten, die aufbrachen und einen gelblich weissen Flecken zurücklassenden, übelriechenden Eiter absonderten, später bluteten die grösseren Geschwüre und waren bei Berührung schmerzhaft; sie waren rund, ihre Ränder ragten gegen das Centrum zu vor, ihre Basis war von einem käsigen Ueberzuge bedeckt. Auf ähnliche Weise wurde ein Zinnober-Prüfer afficirt.

4. Peritonitis und Erguss in den Peritonealsack treten oft bei Sublimatvergiftungen auf. Eine ähnliche Affection der Arachnoidea wurde auch einmal beobachtet. Dies ist Alles, was Hughes über die Wirkung des Quecksilbers aussagt.

5. Der gehinderte Einfluss des Mercurs auf die Haut besteht in vermehrter Diaphorese: die Schweisssecretion ist aber oft nicht nur vermehrt, sondern auch anormal, indem sie bisweilen sauer, bisweilen übelriechend ist. Nach grossen Dosen oder länger fortgesetztem Gebrauch des Mercurs wird die Haut entzündet, wodurch Bläschen und Pusteleruptionen erfolgen. Das Ekzema mercuriale ist allgemein bekannt. Einer der Prüfer Hahnemann's hatte ein ausgesprochenes Porrigo der Kopfhaut und Rhagaden an den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Todesanzeige.

Am 24. Mai 1876 starb Dr. Alois Sturm, k. k. Oberarzt in Pension und Besitzer der Kriegsmedaille, homöop. Arzt in Postelberg in Böhmen, 77 Jahre alt, an Marasmus.

An dessen Stelle könnte ein junger Homöopath eine einträgliche Praxis finden.

Erwiderung.

Hätte Herr Dr. Sorge als er am 3. — nach einer anderen Version am 16. — Februar 1876 im Berliner ärztlichen Verein ein von mir im Jahre 1874 bezogenes Hepar-Präparat zu einem Angriffe auf meine Geschäftsehre benützte und ausserdem darüber in dieser Zeitung berichtete, erklärt, dass er am 3. Januar 1875 von mir Hepar erhalten hat, welches ihm echt zu sein scheint, an welchem er also nichts auszusetzen vermag, wie er dies in seiner in Nummer 19 dieser Zeitung enthaltenen Erwiderung nachträglich thut, so würde ich mich gar nicht auf eine Discussion dieser Angelegenheit eingelassen haben. — Die vollständige Verschweigung dieser Thatsache charakterisirt den Angriff zur Genüge und ebenso der Umstand, dass man mir seiner Zeit die Zusendung des als schlecht bezeichneten Hepar verweigerte und gleichzeitig die ebenso sonderbare Behauptung daran knüpfte, dass man in meinem Milchzucker „Kochsalz“ nachgewiesen hätte.

Ob man berechtigt ist, überhaupt ein pharmaceutisches Präparat, — denn Hep. sulph. calc. Hahnem. ist kein chemisches — zu beurtheilen und dies Urtheil öffentlich auszusprechen, das möge Jeder aus folgenden Umständen ersehen:

1) dass man ein und dasselbe Präparat als durch Einleitung von Schwefel-Wassersoff in Kalkmilch hergestellt erklärte (S. 103 d. Ztg.);
2) dass man dem zweiten Bericht zu Folge von einer fabrikmässig aus Gips bereiteten Schwefelleber gesprochen hat (S. 110 d. Ztg.);
3) dass man seine Behauptung später dahin rectificirt, dass es Calcium sulph. der allopathischen Apotheken sei, welchem man eine theilweise Brauchbarkeit einräumt (S. 127 d. Ztg.);
4) dass man Unreinheit der Austernschalen oder mangelhaftes Stossen derselben für die Qualität und Farbe bedingend erklärt (S. 152 d. Ztg.);
5) dass man seinen eigenen Brief reproducirt (S. 192), in welchem man mir geschrieben hat, dass ich gewöhnliche Schwefelleber, das Pfund für 2 Sgr. gesandt hätte.

Unter „gewöhnlicher Schwefelleber“ versteht kein Mensch etwas anderes als Kali-Schwefelleber, denn Kalk-Schwefelleber ist bekanntlich theurer als jene und kommt fast gar nicht in den Handel.

Ich weise deshalb den Vorwurf, dass ich „eine Unwahrheit dreist behauptet hätte“, hiermit zurück, denn ich besitze einen Brief, in welchem man ausdrücklich von Hepar sulph. kalinum schreibt, und halte meine früher ausgesprochenen Ansichten über die Leichtzersetzlichkeit der Hepar-Präparate aufrecht.

Das Präparat war jedenfalls gut, als es Herr Dr. Sorge erhielt, denn es rührte von einem der gewissenhaftesten und wissenschaftlichsten Pharmaceuten Deutschlands, meinem Schwiegervater, dem Apotheker Eder in Dresden, her. — Frisch zerrieben (also nicht in Stücken), würde man es wohl auch für echt gehalten haben. Um es der Einwirkung der atmosphärischen Luft weniger auszusetzen, bewahrt man es eben unzerrieben auf.

Da meine sämmtlichen Präparate gerade in jener Zeit einer Revision unterworfen und tadellos befunden worden waren, was aus dem S. 128 dieser Zeitung citirten Protokoll hervorgeht, so bedarf der ganze Angriff gegen mich keiner weiteren Erläuterung.

Leipzig, 22. Mai 1876. **Dr. Willmar Schwabe.**

Berichtigung.

In No. 22. S. 173. Z. 29 v. o. statt des M. H. R. lies *der M. H. R.*

ANZEIGEN.

Vom 1. Juli d. J. ab erscheinen:

Homöopathische Monatsblätter.

Mittheilungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der **Homöopathie** und **Naturheilkunde.**

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner herausgegeben von dem Ausschuss der „Hahnemannia“.

Man abonnirt bei allen Postämtern. Preis halbjährlich 70 ₰.

Aerzte erhalten Probeexemplare von Mitte Juni an gratis und franco durch den Secretär für die „Hahnemannia“ Friedrichstrasse 14 in Stuttgart.

Sanatorium
und
Wasserheilanstalt
Eggenberg bei Graz
in Steiermark

ist vom Südbahnhof (Station Graz) zu Wagen in 10 Minuten zu erreichen, vom Centrum der Stadt in 20 Minuten.

Die Anstalt liegt unmittelbar hinter dem Schlosspark, welcher Dank der Liberalität Sr. Excellenz des Herrn Grafen Herberstein den Curgästen zur Benützung offen steht, auf einer dominirenden Anhöhe mit herrlicher Fernsicht, dicht am Saume eines ausgedehnten, gebirgigen Nadelholzwaldes, in reizender Lage.

Die Quelle, reinsten Gebirgswassers, welche sowohl zum Trinken als zur Speisung der Bäder benützt wird, hat eine constante Temperatur von 7° R. Die Anstalt liefert auch erwärmtes Wasser, so dass alle zum Heilzweck gebotenen Abstufungen der Wassertemperatur anwendbar sind.

Die Anstalt ist mit allem Comfort versehen und wird insbesondere die Kost, zwar curgemäss, aber in vorzüglicher Qualität verabreicht.

Die Behandlung ist eine rationelle, streng individualisirte und kommt ausser den Wasserproceduren in besonders dazu geeigneten Fällen nur noch Elektricität zur Anwendung.

Die kürzeste Dauer einer Cur beträgt sechs Wochen, jedoch ist jeder Curgast nur für **eine** Woche verpflichtet.

Jeder Curgast, auch diejenigen, welche nicht in der Anstalt wohnen, sind des diätetischen Zweckes willen an die Kost der Anstalt gebunden.

Badeproceduren dürfen nur nach ärztlicher Ordination vorgenommen und nur durch das angestellte Dienstpersonal ausgeführt werden. Die P. T. Curgäste werden ersucht, sich genau an die Vorschriften des Arztes und an die festgesetzte Zeit zu halten. Jeder Curgast bedarf einer Kotze und drei Leintücher, welche derselbe mitbringen oder in der Anstalt anschaffen kann.

Die P. T. Curgäste werden dringend ersucht, sich mindens **acht Tage vor ihrer Ankunft anzumelden.**

Anfragen und Anmeldungen beliebe man zu richten an die Direction der Wasserheilanstalt Eggenberg bei Graz. Auch Zahlungs- und andere Bedingnisse sind daselbst zu erfahren.

V. Grablowitz, ehemals Besitzer der Apotheke „z. Mohren“ in Graz, Eigenthümer der Anstalt.

Dr. A. Schleicher, leitender Arzt.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. J. Kafka** in Prag. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.